

## **Roberto Simanowski: Stumme Medien: Vom Verschwinden der Computer in Bildung und Gesellschaft**

Berlin: Matthes & Seitz Berlin Verlag 2018, 304 S.,  
ISBN 9783957575210, EUR 24,-

Roberto Simanowskis *Stumme Medien* nimmt die von digitalen Medien ausgehenden Veränderungen in den Blick. Funktionsweisen der sozialen Netzwerke und der digitalen Technologien, so der Autor, müssten verstanden werden, um Langzeitfolgen des digitalen Wandels zu erörtern (vgl. S.30). Im Buch geht es um „die Bestimmung der Ursachen, die Aufklärung der Betroffenen und den Auftrag, den die Bildungsinstitutionen in dieser Hinsicht haben“ (S.12). Simanowski geht dabei von der These aus, „dass der Umgang der Bildungsinstitutionen mit den neuen Medien nicht nur von erschreckender Unkenntnis [...], sondern auch von enttäuschender Fantasielosigkeit, übertriebener Angst und beträchtlichem Opportunismus“ geprägt sei (ebd.).

Mit dem Untertitel *Vom Verschwinden der Computer [...]*, meint der Autor, dass der Computer aus dem Blick verschwinde, weil „er für alle sichtbar auf dem Schreibtisch liegt“ (S.21). Das hintergründige Wirken digitaler Technik gerate mit wachsender Verbreitung aus der öffentlichen Wahrnehmung; einem hierfür symptomatischen Umgang, wie ihn etwa die FDP mit ihrem Werbeslogan ‚Digital first. Bedenken second‘ propagiere, will Simanowski mit Aufklärung entgegenwirken (vgl. S.63). Die Schule gestalte ihre ‚Bildung 4.0‘ nämlich merklich „wirtschaftsbezogen“ (S.27) und nicht erziehungswissenschaftlich verfasst. Vielmehr gelte es im Bildungskontext zu fragen: Was ist die Stellung des Subjekts und was ist die Rolle der Medien? Soziale Netz-

werke generieren Kommunikation und Kulturtechniken über selbstreferenzielle Darstellungen. Auf Selbstreferenzialität der Medien hat bereits Niklas Luhmann hingewiesen: Je mehr Medien, desto mehr selbstreferenzielle Befassung mit Medien ist zu verzeichnen.

Gefördert werde damit eine „Unge-  
dults- und [...] Immersionsgesell-  
schaft“ (S.33); diese fordere beständige  
Aufmerksamkeit, Multitasking und  
fortgesetzte Interaktion. Wissen sei hier  
weniger wichtig, dafür aber *Rankings*,  
*Selfies*, *Likes*, und *Up-to-Date-Sein*  
(vgl. S.33ff). So liefert der Band auch  
eine Risikoabschätzung und schildert  
eine Neuordnung von Diskurskulturen,  
die analog zu einer Umstrukturierung  
von Arbeitsplätzen stattfindet: Bei der  
Arbeit übernehmen so unter anderem  
„Plattform-Kapitalisten wie Uber“  
(S.62) das Feld, die Jobs für Ich-AGs  
anbieten, sowie neue globale konkurrierende  
Kontrakte im *Klick-* und *Cloud-*  
*working*, die mit mehr Wettbewerb  
und weniger Sicherheit einhergehen,  
wie beispielsweise Tätigkeiten ohne  
Sozialversicherung und Urlaubsanspruch  
(vgl. ebd.). Für Simanowski bedeutet  
eine schulische Bildung in Medienkompetenz:  
„1. Unterstützung und Gestaltung innovativer  
und nachhaltiger Lehr- und Lernprozesse;  
2. selbstbestimmte, aktive und demokratische  
Teilhabe an Politik, Kultur und Gesellschaft;  
3. Identitätsbildung und Persönlichkeitsentwicklung;  
4. Ausprägung moralischer Haltungen,  
ethischer Werte und ästhetischer Urteile;  
5. Schutz von Kindern und Jugendlichen  
vor negativen Einflüssen und Wir-

kungen von Medien“ (S.84). Für den  
Autor stehen hierbei Mediennutzungen  
und Medienreflexion im Fokus, also  
eine Vermittlung von „Fertigkeiten im  
Umgang mit Medien“ (S.89f.), orientiert  
etwa an praxisbezogenen Fragen:  
„wie ändere ich die Sicherheitseinstellung  
auf Facebook, wie manipulierte ich  
ein Bild mit Photoshop, wie nutze ich  
am effektivsten eine Suchmaschine?“  
(ebd.), oder reflexiv nach den von  
Medien erzeugten gesellschaftlichen  
Zusammenhängen fragend. Suchmaschinen,  
so Simanowski, veränderten  
beispielsweise den Umgang mit „Wissen  
und Erinnerungen“ (S.90). Er diagnostiziert  
eine „Industrialisierung und Ökonomisierung  
des Wissens“: Bildung würde auf Ausbildung  
reduziert, Wissen zu einer bilanzierbaren  
Kennzahl von Humankapital (vgl. S.101).  
Die Schule müsse nun auf den digitalen  
Alltag vorbereiten, also auf Multitasking,  
multimodale Kommunikation, Networking,  
Kollaboration, Navigation, Informationssuche,  
neue Umgangsformen und Falschmeldungen  
online (vgl. S.95). Deshalb gründet sein  
Gegenentwurf auf einer reflektierenden  
Erziehung mit kooperativen Lernformen  
und selbstorganisierter Stoffaneignung  
(vgl. S.109).

Simanowskis Ausführungen lassen sich  
neben ihrer medienpädagogischen Ausrichtung  
auch im Kontext techniksociologischer  
Debatten lesen, zu denen das Buch einen  
Beitrag leistet. Er verdeutlicht, wie stark  
die erlebte gesellschaftliche Dynamik  
technisch vermittelt ist. Es gilt die alltägliche  
Wirkung von digitalen Medien und die  
ihrer Seiteneffekte umfassend

in den Blick zu nehmen. Folgt man einer solchen Perspektive, fällt etwa auf, dass eine fortgesetzte Substitution von Texten durch Bilder zu verzeichnen ist. Bilder können schneller gelesen werden, was im Wettbewerb um das knappe Gut Aufmerksamkeit eine wahre Bilderflut mit sich bringt.

Da allerdings ihre Kontexte dabei nur fragmentarisch erfasst werden, werden auch Inhalte nur unvollständig erfasst – eine Konsequenz, deren gesellschaftliche Folgen im Blick behalten werden müssen.

*Claus Tully (Grassau)*